

Nº 24.

Jahrgang IV.

1836.

Von diesem Blatte erscheint
wöchentlich 1 Bog. in Quarto,
so oft es die Verständlichkeit
des Textes erfordert, wird eine
Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr.
der des halb. - 2½ -
und wird das Abonnement prä-
numerando entrichtet. Man un-
terzeichnet auf dies Blatt, aus-
ser bei dem Verleger, auf allen
A. Pr. Postämtern und in jeder
soliden Buchhandlung.



M U S E U M, Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 13. Juni.

Redacteur Dr. F. Kugler.

Verleger George Gropius.

Besuch in Paris im Jahre 1836.

Dritter Bericht.

(Fortsetzung.)

Historische und religiöse Gemälde ausserhalb
des Salons.

Ich habe nicht die Absicht, einzig von den Ge-
mälden zu sprechen, welche in diesem oder dem vo-
rigen Jahre gemacht worden sind. Mein Zweck ist,
den gegenwärtigen Zustand der Malerei darzustellen,
und es kommt wenig darauf an, ob ich diese Ueber-
sicht in so enge Grenzen einschliesse.

Ich habe das Atelier des Hrn. Paul Delaroche
besucht, der in diesem Jahre keine Gemälde im Sa-
lon ausgestellt hatte. Die öffentliche Meinung giebt
diesem Künstler einen der ersten Plätze unter den

grossen Namen der Malerei; das Urtheil ist vollkommen
gerecht und begründet.

Der erste Gegenstand, welcher meinen Blick
auf sich zog, als ich in das Atelier eintrat, war sein
grosses Gemälde: Lord Strafford, niederknieend
vor dem Gefängnisse, in welchem der Bi-
schof Laut eingeschlossen ist, und ihn um
seinen letzten Segen bittend. Der Künstler
malt dasselbe im Auftrage des Hrn. von Demidoff.
Alles findet man in diesem Werke vereinigt, treffliche
Anordnung und Zeichnung, Ausdruck, Harmonie des
Tons, Studium, Wahrheit, überdachten und glückli-
chen Lichteffekt; das Bild ist bewundernswürdig in
seiner Gesammt-Wirkung wie in seinen Details. Wenn
Grösse des Styls darin fehlt, so ist es doch auf keine
Weise gewöhnlich; besser vielleicht drücke ich mein
Gefühl aus, wenn ich sage, dass ich es wahr und
edel finde, aber nicht idealisiert, nicht erhaben, nicht

poetisch in Hinsicht der Conception. Gleichwohl glaube ich nicht, dass der Styl in seiner ganzen Grösse nicht im Vermögen des Künstlers liege; den Beweis davon habe ich in seiner Ruhe der Pilger gesehen, einer kleinen Skizze, die zu Rom entworfen und fast unter meinen Augen in Naturgrösse mit dem Crayon wiederholt wurde. Der Gegenstand scheint dem Genre anzugehören. Es ist eine römische Frau, im Vorgrunde sitzend; auf ihren Knieen ruht der Kopf eines Kindes, welches an der Erde liegt. Ein wenig ferner sitzen drei Männer, gegen eine Architektur gelehnt. Der Gegenstand, man sieht es, ist genre-artig; aber der Geist des Künstlers war von grossen und mächtigen Gedanken bewegt worden. Ich weiss nicht, ob ich recht habe, aber ich entdecke in dieser kleinen Skizze mehr Styl als in vielen jener unermesslichen Gemälde der letzten dreissig Jahre, in denen heroische oder himmlische Gegenstände, Gemetzel oder Festakte dargestellt sind. Hr. P. Delaroche ist gegenwärtig auch mit einer heiligen Cäcilia für den Grafen von Pourtalès beschäftigt. Ich zweifle, dass die Atmosphäre von Paris einem solchen Gegenstande, auf diese Weise aufgefasst, günstig ist. In dem, was ich von diesem Bilde gesehen habe, (das freilich noch lange nicht vollendet ist,) erkennt man ein edles Streben, einen reinen Gedanken, viel Sorgfalt und Studium; indess möchte ich nicht an den Erfolg der Arbeit glauben, ehe ich sie nicht beendet gesehen habe. Man wird mir sagen, dass im Salon eine grosse Anzahl religiöser Gemälde vorhanden ist, dass man mehr Mühe hat, durch die Menge hindurchzudringen, wenn man eine Predigt hören, als wenn man im Schauspielhause ein neues Stück sehen will, und dass diese Symptome einen günstigen Beweis für die religiöse Stimmung des Volkes geben: ich habe das gesehen, aber ich schreibe einen sehr grossen Theil der Mode und vorübergehender Lieblingsneigung zu und bleibe bei meinem Zweifel. Weltliche Gährungen werden in der Kunst niemals Glauben und Liebe ersetzen. Ich spreche nicht hier von den Gefühlen der Künstler, sondern von denen, welche im Publikum lebendig sind; ich denke aber, dass es schwer ist, dass sich die Künstler in moralischer Hinsicht von der Masse trennen: sie sind immer mehr oder weniger deren Führer und deren Richter. Warum wir es ab, bis das religiöse Bedürfniss und nicht die vorübergehende Mode oder die Sache der Parteien all-

gemein oder wenigstens vorherrschend geworden ist! der Erfolg der religiösen Darstellungen in der Malerei hängt von diesem bedeutsamen Wechsel ab. In allen Fällen indess dürfte diese Arbeit dem schönen Talente des Hrn. Delaroche keinen Schaden bringen. Gegenstände der Art, auf diese Weise erfasst, werden stets auf die Gefühle und die Einbildungskraft der Künstler wohlthätig wirken: sie sind reinigend und beruhigend ihrer Natur nach. Diesen Ansichten gemäss bin ich der Meinung, dass eine solche Tendenz den Zöglingen der Akademieen als nützlich zu empfehlen sei. Als beibehaltene Richtung, als Zweck, — kenne ich nur Overbeck, dem sie stets gleiche Erfolge und einen eben so grossen wie verdienten Ruhm verschafft hat.

Der Wunsch, das Talent des Hrn. Delaroche noch besser kennen zu lernen, veranlasste mich zu einem Besuch in der reichen Wohnung des Hrn. v. Demidoff, wo, inmitten eines prachtvollen Ameublements, die Blicke unwiderstehlich durch das berühmte Gemälde der Jeanne Gray gefesselt werden. Dies Bild ist von erhabnerem Style als der Lord Strafford und in Bezug auf Gefühl, Zeichnung, Farbe, enthält es wahre Schätze. Ich kenne wenig Gemälde, welche Epoche, welches Land ich auch überblicken mag, die mehr zu meinen innersten Gefühlen gedrungen wären: ich schätze es als eins der schönsten Erzeugnisse der modernen Kunst.

Im Luxembourg ist ein grosses Gemälde dieses Künstlers vorhanden, dem ich nicht dasselbe Lob zuertheilen kann. Ich will darüber nicht aburtheilen: ich will nur von meinen Eindrücken Rechenschaft geben. Ich spreche von dem Tod der Elisabeth von England. Ich kann diese Mannsartige Gestalt der Königin nicht vergessen, diese leichenfarbige Physiognomie, begraben in den Kissen, und die einen um so peinlicheren Eindruck hervorbringt, als sie rings von den brillanten und hellen Farben der Kleider ihrer Frauen umgeben ist. Ich liebe diese bizarren Anordnungen nicht; die Erinnerung an dies Bild belästigt mich: ich finde darin fast gar keine Verwandtschaft mit den Werken dieses Künstlers, die ich vorhin genannt habe. Aber dies einzige Gemälde ist nicht im Stande, die Bewunderung zu verringern, die mir seine übrigen Arbeiten einflössen.

Delaroche hat sich durch viele bemerkenswerthe Productionen berühmt gemacht; man nennt von ihm

Joas, durch Elisabeth gerettet, als das erste Werk, welches das Publikum auf sein Talent aufmerksam machte. **Jeanne d'Arc**, der Tod des **An-nibal Caracci** und **S. Vincenz von Paula** trugen viel zu seinem wachsenden Ruhme bei. Sein **Richelieu** und **Cinq-Mars** erreichte im Salon von 1833 den glänzendsten Erfolg. Beim Grafen **Pourtalès** habe ich zwei Bilder gesehen, von denen ich entzückt war. Sie sind von reicher Composition, die Figuren in kleinen Verhältnissen. Man erwähnt von ihm auch: die **Bartholomäus-Nacht** und die **Kinder Eduard's**.

Nur ungern trenne ich mich von P. Delaroche. Ich wünsche, ich hätte Alles gesehen und könnte von Allem Rechenschaft geben. Ich muss indess noch hinzufügen, dass ich keinen Maler in Paris kenne, der mehr entfernt ist von aller Affectation, von alter Manier, als er in seiner **Jeanne Gray** und im **Lord Strafford**. Wenn man nur das erste dieser Bilder gesehen hat, so wird man überzeugt sein, dass dieser Künstler sich allezeit vor der Nachlässigkeit bewahren und niemals den Einstüterungen des Hochmuths nachgeben wird. —

Die Ateliers der beiden Brüder Scheffer lassen einen wesentlich verschiedenen Charakter erkennen. Diese Künstler sind aus Holland gebürtig und von deutscher Abkunst; ihr Ruf erstreckt sich weiter als das Land, welches sie bewohnen. Sie halten sich bedeutend fern von den Mustern Italiens, noch ferner von denen des David. Der ältere, Hr. Ary Scheffer, hat in seinem **Graf Eberhard der Greiner**, von Würtemberg, weinend über der Leiche seines Sohnes, in seiner **Lenore**, in seinem **Faust**^{*)} vielleicht eine Verwandtschaft mit Rembrandt gezeigt. Sein Bruder Henri nähert sich in seiner Composition der **Schlacht von Mont-cassel** der Manier des Lebrun oder der modernen Maler, welche ähnliche Gegenstände behandelt haben. Es ist der Moment, in welchem Ludwig von Flandern, aus seinen Staaten vertrieben, die Hülfe Philipp's von Valois empfängt. Es ist eine der zahlreichen Darstellungen, welche im Auftrage des Königes ausgeführt und für die historische Gallerie von Versailles bestimmt sind. In zwei kleineren Bildern, die

ich nur erst angefangen gesehen habe und die viel mehr seinen künstlerischen Anlagen und der Richtung seines Geistes zu entsprechen scheinen, finde ich ihn mit Wilkie verwandt; dies sind: die Predigt nach dem Widerruf des Ediktes von Nantes, und der Abschied Herrmanns von Dorothea, nach Goethe. Auch ist von ihm zu erwähnen: **Charlotte Corday**, im Moment, oder nachdem sie den Marat ermordet hat, beschützt von den Mitgliedern des Ausschusses gegen die Brutalität derselben, welche sie gefangen nehmen wollen; und eine Ueberschwemmungs-Szene, Landleute aus der Umgegend von Rom, welche sich aus den Fluten retten. Diese beiden Bilder, die sich im Luxembourg befinden, haben mich lebhaft interessirt; sie sind von grossen Dimensionen.

Von allen vollendeten Bildern, die ich von Hrn. Ary Scheffer gesehen habe, ist das bedeutendste die Darstellung der Sultaninnen, die, als sie ihre Männer umgebracht sehen, den Entschluss fassen, sich von der Spitze des Felsens hinabz stürzen. Dies Bild macht eine der Hauptzieren des Luxembourg aus. Ich habe kleine Bilder von Hrn. Petzl, einem bayrischen Maler, gesehen, deren Gegenstände wie in dieser grossen Composition aufgefasst und die Figuren ebenso gruppiert sind; auch ist eine gewisse Verwandtschaft im Colorit dieser beiden Künstler, indess finde ich so viel Empfindung, so tiefes Gefühl und ein solches Feuer in dem Werke des Hrn. Scheffer, dass ich keinen Vergleich anzu stellen wage. Zwar ist dies Gemälde nicht in ernstem und strengem Style, es nähert sich sogar in gewisser Beziehung dem Genre; dessen ungeachtet bedauert man nicht, dass es in so grossen Verhältnissen ausgeführt ist. So wahr ist es, dass die grossartigen Talente sich von den Regeln frei machen oder vielmehr stets neue vorschreiben.

Zu Neuilli habe ich ein andres kleines Bild von Hrn. Ary Scheffer gesehen, in dem ich ebenfalls eine sehr grosse Verwandtschaft mit den Werken des Hrn. Petzl finde, und nicht allein durch den Gegenstand bin ich auf diese Verwandtschaft aufmerksam gemacht. Ich meine die griechischen Frauen, welche die Madonna anflehen, eine reizende Arbeit, bemerkenswerth durch die Empfindung und den Geschmack, der darin herrscht.

Die beiden Brüder Scheffer sind auf keine Weise als Genre-Maler zu bezeichnen. Die Sphäre, in der

^{*)} Zwei Halbfiguren in Naturgrösse. In dem Bilde des Eberhard ist die Figur des Grafen ebenfalls zur Hälfte gesehen.

sie sich bewegen, ist so erhaben, die Bewegungen des Gemüthes, welche sie darstellen, haben eine solche Wahrheit und Tiefe, der Eindruck, den ihre Werke in der Seele des Beschauers zurück lassen, bleibt so lebendig, dass ich in der Kunst keine Kategorie, keine noch so hohe Stufe kenne, dahin ich sie nicht stellen möchte. Allerdings zwar unterscheiden sich ihre Arbeiten bedeutend von dem classischen Style der Historienmalerei und man bemerkt darin viel von jener Gewandtheit, jenen wundersamen Effekten, die schon viele der Talente Frankreichs haben scheitern machen; aber diese Künstler scheinen mir zugleich begabt mit einer Tiefe des Gefühles, einer Originalität und einer Kraft des Verstandes, die sie stets vor Eitelkeit, Trivialität, Nachlässigkeit und liederlicher Behandlung bewahren werden.

Bei Ary habe ich auch ein religiöses Bild gesehen: Christus, der auf die Erde gekommen ist, um die niedergedrückten Herzen zu trösten und die Ketten der Gefangenen zu zerbrechen. Der Künstler war kaum zur Hälfte des Werkes vorgeschritten; ich glaubte in dieser Arbeit ein sehr tiefes religiöses Gefühl wahrzunehmen. Zwei andre Compositionen, von sehr grossen Dimensionen, doch kaum erst angefangen: die Kreuzpredigt des Papstes Urban in Gegenwart Peters des Einsiedlers und die Unterwerfung Wittekinds unter Karl den Grossen, müssen, wie es scheint, Werke von hoher Bedeutung werden, besonders das erste. Ich bedaure, dass sie in so grossen Dimensionen ausgeführt werden. Die Malerei, wenn sie sich nicht mit der Architektur verbindet, sollte nicht gewisse Grenzen überschreiten. —

Hr. Ingres. Das Streben dieses strengen Lehrers in der Kunst ist edel und grossartig. Er ist der Heros, der an der Spitze seiner Schule, wenn ich mich so ausdrücken darf, ankämpft gegen das Ein dringen der Barbaren, d. h. des gemeinen Gefühles, der schlaffen Malerci, des Uebermuthes und aller Kinder des Stolzes. Die Resultate aber, zu denen er gelangt, sind sie allemal gleich glücklich? Ich möchte hierauf keine entscheidende Antwort geben. Ich kenne wenig von seinen Werken. Das, welches den Triumph des Homer oder der Poesie darstellt, an einem der Plafonds des Louvre, hat meinen Geschmack nicht gänzlich befriedigt. Indess ist es grossartig und rein in Bezug auf Gefühl, Tendenz, Styl. Seine Odaliske, beim Grafen von Pourta-

lès, bezeugt es deutlich, dass sie das Werk eines Styl-Vertheidigers ist. Bei ihrem Anblick führte mich meine Phantasie, ich weiss nicht warum, vor den Limbus des Bronzino oder vor einige der Fresken Vasari's. Diese unwillkürliche Erinnerung ist vielleicht charakteristischer, als es eine Reflexion, von Seiten des Verstandes, sein würde. Ich enthalte mich aller Schlussfolgerungen, obgleich man, eben in dieser Reminiscenz, deren sehr günstige für den Maler finden mag. Hr. Ingres steht zu hoch für ein bequem aus der Luft gegriffenes Urtheil und ich habe nicht genug von den Arbeiten dieses berühmten Künstlers gesehen. —

Hr. Schnetz. Vor zwölf Jahren hatte ich Gelegenheit, das Talent des Hrn. Schnetz höchstlich zu bewundern. Ich bin jetzt so glücklich gewesen, ein beträchtlich späteres Werk kennen zu lernen, in dem er, nach meinem Gefühl, ebenfalls den Beweis eines grossen Talentes abgelegt hat: es ist eine Römerin, welche die Jungfrau für ihr Kind anruft. Die Darstellung ist nicht neu, sie ist nicht bemerkenswerth in Bezug auf Erhabenheit des Styles; wohl aber die Gewandtheit in der Malerei, voll Wahrheit, Leben, frappant und pittoresk. Vornehmlich finde ich in diesem Bilde den Vater und das Kind interessant, die in täuschender Wahrheit und lebendiger Naivität gemalt sind. Wir haben wenig Hoffnung, dass ähnliche Werke sobald aus den Ateliers von München, Düsseldorf und Berlin hervorgehen werden, doch betrübe ich mich desshalb nicht; denn die Gefahr der Ausartung und des Verfalls ist dieser gewandten und leichten Malerei näher, als jener Richtung, welche in diesen drei Städten befolgt wird.

Plafonds des Louvre.

Ungern verweile ich mich bei diesen Productio nen der neueren Kunst; nur sehr wenige sind mir von schöner Wirkung erschienen. Da ist beson ders ein Werk von Gros, dessen Anblick, in Wahrheit, Qual bereitet. Aber mit Stillschweigen kann ich den Eindruck nicht übergehen, den diese Plafonds auf mich gemacht haben: sie sind mir wie Leuchthürme vorgekommen, welche die Klippen bezeichnen; es möchte betrübt sein, wenn die Künstler und das Publikum diese Feuer als den Eingang des Hafens betrachteten, wo den Schiffen Sicherheit und liebevoller Empfang erwarten. Es ist

überflüssig, mich lange Zeit bei allen Gegenständen und bei allen Verfertigern dieser grossen Malereien aufzuhalten; es genügt, wenn ich sage, dass einige derselben besser sind als andre, und dass das Gemälde des Hrn. Horace Vernet: Papst Julius, die Pläne des Bramante in Gegenwart des Michel Angelo und Raphael annehmend, ein schönes Werk ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die siebente Kunstausstellung zu Halberstadt.

(Fortsetzung.)

Ehe ich den einzelnen hier ausgestellten Landschaften meine Aufmerksamkeit widme, ist es nöthig die eigenthümliche Richtung von zwei sehr bedeutenden Schulen, der Münchener und der Düsseldorfer zu verfolgen.

In Düsseldorf ist emsiges Naturstudium vorwaltend, Vor- und Mittelgrund stets die Hauptsache ihrer landschaftlichen Partieen und der Charakter derselben romantisch, ernst, oft melancholisch. Abgeschlossene Wald- und Felsenpartieen, mit Burgen, Jagdschlössern, Kapellen und Mühlen kommen am meisten vor.

Die Münchener beschäftigt vorzugsweise die grossartige Alpennatur Tyrols. Vor Allen ist ihnen der Sinn für schöne Linien und Formen eigen. Ausgedehnte Landstriche mit abwechselndem Wald, Anger, Thal, Seen oder Gebirgswasser und die reizendsten Fernen mit den glänzendsten Gletschern enthält oft ein einziges Bild. Der Vorground, ja oft auch der Mittelgrund muss als Folie für den hohen Reiz der Fernen dienen, und eine grossartige Heiterkeit pflegt über ihre Landschaften verbreitet zu sein. Einzelne Bäume kommen selten, und gewöhnlich mangelhaft behandelt, vor. Auf Fohr's Bilde z. B. überblickt man einen grossen Theil des Thales, durch welches, zwischen Almen, die Salzach hinströmt, am Horizonte das Tannengebirge, und wirklich mangelhaft ist nur der Vorground dieses sonst herrlichen Bildes. Heinlein's „Wasserfall aus dem Oberinntale“ ist in den Linien und Massen eine der grossartigsten Landschaften, die man sehen kann, aber die Farbe unwahr und die Bäume ohne alles Studium gemalt.

Heinlein's „grosse Gebirgslandschaft,“ augenscheinlich Composition, ist eine Anhäufung von an sich zu ähnlichen und nicht gehörig gesonderten Massen, welche das grosse Bild kleinlich machen. Haushoffer's „Partie am Chiemsee“ zeichnet sich durch vortheilhafte Anordnung, gute Farbe und einen hohen Reiz der Ferne vor den übrigen Münchener Landschaften aus; sein „Kloster Baumbach an der Alp“ ist vorzüglich schön in den Linien; der Reiz der Luft und der Ferne wird durch den kräftigen Vorground mit einzelnen hohen, recht gut gemalten Fichten sehr gehoben. Crola hat viel Wahrheit in seinen Bildern und Sinn für Farbe, er malt auch Bäume, namentlich Eichen, sehr gut. Dörner, Etzdorf, Ott, Heilmeyer, auch Bockhorni, Mosbrugger, Prünner, Seeger, Schleich und Steingrübel verdienen lobend erwähnt zu werden. C. Hess und Habenschaden malen kleinere Gebirgspartieen, Almen mit Viehstaffage, sehr wacker.

Den feinsten Geist bei der Beobachtung der Natur, den meisten Takt und das sicherste Gefühl bei dem Ausführen landschaftlicher Darstellungen hat, in München, unstreitig, Rottmann. Seine „Ansicht von Corinth,“ im ächt poetischen Gewande, hat eine grossartige Ruhe. Ahlborn in Berlin ist Rottmann geistig verwandt; Rottmann hat mehr Poesie in seinen Bildern, doch mehr Genialität als Technik — daher pflegt man auch seine kleineren Bilder am höchsten zu schätzen. Ahlborn befleissigt sich auch in seinen grösseren Bildern einer grossartigen Einfachheit so wie der Naturwahrheit, und hat den Charakter des Südens, gleichfalls, mit vielem Glücke aufgesfasst. Sein „Cefalu“ an der Küste von Sicilien, neben einem stumpfen Bergkegel gelegen, hat im Bilde einen eigenthümlichen Reiz. Bewunderungswürdig ist die Meeresferne, sehr schön Vor- und Mittelgrund und eine südlich heisse Luft scheint in der Landschaft zu wehen, die kleine Pinie (?) neben dem mächtigen Ahorn aber überflüssig.

Die allgemeine Richtung der Düsseldorfer geht von Lessing und Schirmer aus, und dieser namentlich hat die jüngeren Künstler zu den emsigen Naturstudien hingeleitet. Beiden verdanken wir es, dass die Felsen und Steine, die selten, fruchtbaren Wiesen, die mächtigen Eichen und Buchen jetzt so wahr und so schön gemalt werden. Auf Lessing's Bildern hält Naturwahrheit, Poesie und Eigenthümlichkeit gleichen Schritt. Sein „Klosterkirchhof im Schnee“ ist eine ernste gefühlvolle Dichtung. — Ein röthlich gefärbter Eichen-

wald von ausserordentlicher Wahrheit und dem höchsten Farbenreize bildet den Hintergrund auf Lessing's „Spätherbstlandschaft.“ Fast zu dunkel und zu bedeutend erscheint der mit bewunderungswürdiger Sorgfalt bis ins kleinste Detail ausgeführte Haidehügel mit einzelnen Tannen, im Vorgrunde, und das kleine Stück Wiese, zwischen diesem und dem Walde, nicht ausreichend, um einen vollkommenen harmonischen Uebergang vom Vor- zum Hintergrunde zu bilden. Auf dem Wege im Vorgrunde zwei herrlich gemalte Reiter, ohne Zweifel Freibeuter, welche mit Sack und Pack keck einhertraben. — Schirmer's „grosse Waldlandschaften“ sind mit ausserordentlicher Meisterschaft ausgeführt, sagen indess weniger zu als die kleineren Bilder, welche vor 2 Jahren hier waren.

Pose's „Landschaft in Charakter des Taunus“ ist ein ganz vorzügliches Bild; Weg und Eichenpartie wahr und meisterhaft, doch wird die Gesamtwirkung des Bildes durch die etwas unruhige Lust beeinträchtigt. — Achenbach's „schwedische Herbstlandschaft,“ ist ein überaus treues Bild der dürftigen Vegetation des nebligen Nordens. — Funk's „Burgruine“ und „heranziehender Sturm“ zeigen, bei aller Vortrefflichkeit, ein Haschen nach starken Effekten, welches bei Funk früher nicht bemerkt wurde.

Kiessling nähert sich seinem Vorbilde Schirmer immer mehr, und Dahl's Jagdschloss gehört gleichfalls zu den gelungensten und ansprechendsten Landschaften unserer Ausstellung. Jacobi's Saalufer mit Fichten ist sehr malerisch und gefällig behandelt. John, Schulten, Lasinsky und Böcking schreiten augenscheinlich fort; Lasinsky weiss seine Landschaften noch durch sehr gut gemalte, charakteristische Staffage zu beleben; doch auch Koch's, Breslauer's, Becker's, Döring's, Hengstbach's muss ich lobend denken. — Eine Waldgegend bei Clevano, von Lucas in Darmstadt, zeichnet sich durch den guten Ton und die schön gemalten Bäume, aus. — Von Blechen, Bönisch und Höhn in Berlin, waren nur kleinere Bilder aus zweiter Hand eingesendet, welche momentane Natureffekte skizzenartig versinnlichen. Gätke und Henning haben Watelet zu imitiren versucht, und Henning viel Talent dabei gezeigt.

Krause und Schulz in Berlin, haben durch ihre „Seestücke,“ schon viel Ruf erlangt und diesen auch hier bewahrt. Auch Agricola hat auf dem „Castell von Portici“ den Wellenschlag nicht minder wahr und lebendig dargestellt und die dunklerne klare Farbe

des Wassers meisterhaft erreicht. Die Felsen des Castells aber sind zu weich und abgespülten Thonlagen ähnlich. Grolich's in Dresden, „Seestücke“ haben gleichfalls viel Verdienstliches. Achenbach's, des bereits erwähnten Düsseldorfers, „Seesturm an der holländischen Küste“ hat Farbe, Kraft und bewunderungswürdige Beweglichkeit der Wellen, welche brandend an den Küsten hoch aufsprützen. Der stark bewölkte Himmel verkündet fortwährenden Regen und die Staffage erhöhet die Bedeutung dieses Meisterbildes, des bedeutendsten in seiner Art auf unserer Ausstellung.

Dahl in Dresden liess uns leer ausgehen. Sparmann, Kaiser, Kühne und v. Leybolden malen gute, hübsche Bilder, können indess mit den vorzüglichsten Künstlern in Berlin, Düsseldorf und München nicht in die Schranken treten. Carus und Friedrich, zwei ächte und gemüthliche Landschaftspoeten, gaben uns sehr interessante Gemälde. Carus führt uns an Islands Küste, an welcher Robben und Wallfische zwischen dem Treibseide herumspielen und zeigt die Wirkungen des Mondlichtes in Italien und in Deutschland. Hier sind die Wolken mehr kalt — mehr grau; — im Süden mehr warm — röthlich. Friedrich's „einsame Waldpartie mit Tannen“ gehört zu den ansprechendsten seiner neuesten Produkte.

Der „Brienzersee“ von Duday in Genf, ist zwar nicht frei von Manier, aber doch von sehr schönem Tone des Wassers und der Luft.

Die Niederländer und Holländer beschränken sich ähnlich wie die Düsseldorfer darauf, kleinere, abgeschlossene Landschaftspartien zu malen. Die Genialsten haben vorzugsweise Sinn für die Beachtung der feinsten Töne der Natur; auch bei bewunderungswürdig fleissiger Ausführung bleibt bei ihnen Geist und Sinn vorwaltend.

Kockoeck's „Winterbild“ vereinigt wirklich alle diese Vorzüge in sich und ist dabei von der überraschendsten Naturwahrheit. Wir sehen einen Wald, durch welchen ein Weg stundenweit fortzuführen scheint, rechts unter mächtigen Eichen einen überflornten Sumpf, und Leute, welche Holz fällen. Es scheint Thauwetter eingetreten und ein Schneegestöber eben vorüber zu sein. Der Schnee ballt sich und ist schon theilweise von den Bäumen abgefallen und das Riedgras wieder durchgebrochen. Alle diese Gegenstände sind bewunderungswürdig täuschend, das Eis spiegelblank. Die Schatten des Schnees sind zwar bläulich, aber so wenig auffallend als in der Natur; jeder Baum, jeder Zweig ist eine Stufe in

der Farbenperspective, man sieht nicht einzelne Bäume in gesonderten Abstufungen, sondern ein grosses gewaltiges Ganze—Einen grossen weiten Eichenwald vor sich! — Ja solch ein Bild erregt die allgemeinste Bewunderung und ist ein classisches Vorbild für jüngere Künstler!

Caspar Scheuren aus Aachen. der sich unter den jüngern Düsseldorfer Landschaftern stets durch eine eigenthümliche Genialität auszeichnete, verfolgt mehr und mehr einen ähnlichen Weg als die Niederländer und Holländer. Seine „Sumpflandschaft mit Eichen“ gehört unstreitig zu den ausgeführtesten und gelungensten Scheuren's. Die mächtig alten Eichen im Vorgrunde sind saftig und markig, das Laubwerk so locker, dass der Wind darin zu spielen scheint und prächtig auch die Stämme der Eichen. Mit gleicher Meisterschaft ist der Hügel mit der Warte, der mit Gesträuch bewachsee Sumpf, das ausgespülte Terrain behandelt. Höchst brillant und doch harmonisch ist die Lichtwirkung des ungemein schönen hellbewölkten Himmels und des Sonnenblicks auf der Wiese. Die Farbe der Bäume könnte man wohl zu kräftig nennen, doch ist eine schöne Farbenabstufung auch in dem Laubwerke.

(Fortsetzung folgt.)

Angelegenheiten deutscher Kunstvereine.

Die sechste Kunst- und Gewerbe-Ausstellung zu Königsberg in Pr.

Dieselbe begann den 20. Februar und endigte den 5. April c. Wenngleich diese Ausstellung nur eine Neben-Ausstellung sein sollte, da der Verein seine grossen Ausstellungen nur alle zwei Jahre hält und die nächste hievon im Januar k. J. anberaumt werden soll, so war dieselbe doch unter die vorzüglichsten, welche am hiesigen Orte statt fanden, zu zählen; denn durch die grosse Huld Sr. Majestät des Königs, Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, Ihr Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin, Sr. Durchlaucht des Fürst-Bischof von Hohenzollern, waren dem Vereine zu diesem Zwecke die ersten Kunstwerke der Maler: Sohn, Steinbrück, Gail, Schirmer, Worobieff, v. Kloeber, Vogel von Vogelstein anvertraut. Auch Gemälde anderer berühmten Maler fehlten nicht und wurden von Kunstmfreunden und Gal-

lerie-Besitzern bereitwillig hergegeben, worunter die Namen: Albrecht Adam, I. W. Brücke, Heinrich Bürgel, C. Begas, L. Blanc, A. I. Elsasser, L. Elsholz, A. Evers, C. Herrmann, W. Krause, Maes, L. Most, E. Pistorius, C. Rottmann, Wilh. Schadow, I. C. Scheuren, C. Schorn, A. Schroedter, C. Fr. Schultz, F. Simmler, Joh. Carl Schultz, G. W. Voelcker, Carl Wilh. Wach, für den grossen Werth derselben sprechen. Diesen Bildern reiheten sich noch mehrere aus der neuesten französischen Schule an, welche dem Kunsthändler Herrn Sachse in Berlin angehören. Auch fehlte es nicht an einer Anzahl älterer Oelgemälde, die Herr Stadtrath Reimer aus seiner Gallerie gewogentlichst hergab und ebenfalls eine grosse Zierde der Ausstellung waren, welche überhaupt 231 verschiedene Gegenstände dem Besucher darbot, worunter 33 Nummern dem Kunst- und Gewerbefleisse angehörten.

Es war daher nicht auffallend, wenn diese Ausstellung sich eines grossen Beifalls und einer regsame Theilnahme zu erfreuen hatte und dem Vereine hierdurch sich 100 neue Mitglieder anschlossen.

Der Kunst- und Gewerbe-Verein in Königsberg in Pr. hat das rühmlichst bekannte Gemälde: die betende Römerin mit einem Kinde in der Kirche, von Maes in Rom 1833, für das dasige Stadt-Mussum für 1000 Rthlr. Pr. Courant angekauft. Es steht demnach nächstens eine Lithographie dieses ausgezeichneten Bildes zu erwarten.

Kunst-Verein für die Rheinlande und Westphalen.

Die General-Versammlung der Mitglieder des Kunstvereins und die Verloosung der angekauften Kunstwerke für das Jahr 18^½ wird im Laufe des Juli d. J., an einem noch näher zu bestimmenden Tage statt haben, und die damit verbundene Ausstellung am 1. Juli eröffnet werden. Die Künstler, welche geneigt sind, dabei zu concurriren, werden daher ersucht, ihre Werke wo möglich bis zum 20. Juni d. J. hieher unter der Adresse des Herrn Inspectors Wintergerst, im Akademiegebäude, einzusenden und gleichzeitig uns zu benachrichtigen, ob und zu welchem Preise sie verkäuflich sind. Alle Mittheilungen werden, um die Portofreiheit zu geniessen, unter

Kreuzcouvert und mit der Rubrik „Angelegenheiten des Kunstvereines für die Rheinlande und Westphalen,“ erbeten.

Düsseldorf, den 19. Mai 1836.

Der Verwaltungsrath des Kunstvereines.

Kurze Anzeigen.

Die „Blätter für literarische Unterhaltung“ (Leipzig, bei Brockhaus) enthielten vor Kurzem einen Aufsatz: „Mittheilungen eines Kunstfreundes von einer Reise nach München im Herbst 1835,“ welcher uns gegenwärtig in einem besonderen Abdrucke (35 S. in 8.) vorliegt. Er ist mit lebendigem Gefühl für die Kunst und mit warmer Begeisterung geschrieben, und giebt im engen Raume eine anschauliche Uebersicht der durch König Ludwig von Bayern hervorgerufenen Kunstschöpfungen.

Die Schlachtsäule bei Rudau 1370, renovirt den 3. August 1835. Mit einer lithogr. Abbildung der Säule und ihrer Umgebung. Königsberg 1836. — Schon unmittelbar nach der Erneuerung dieses interessanten geschichtlichen Monuments war in unserer Zeitschrift (1835, No. 34.) eine Beschreibung desselben, seines Ursprungs und der Renovations-Feierlichkeit mitgetheilt worden. Die vorliegende, von Hrn. Stadtrath Degen in Königsberg herausgegebene kleine Schrift (21 S. in 4.,) deren Reinertrag zur Erhaltung des Denkmals bestimmt ist, enthält dieselben Angaben in genauerer und ausführlicherer Weise. Sie dient zur Erklärung einer grossen wohlgearbeiteten Lithographie (gez. u. lith. von Fr. Bils), welche eine landschaftliche Ansicht des Platzes mit dem Denkmale giebt. Die Schlachtsäule, deren früheren beschädigten Zustand eine Vignette auf dem Titel der Schrift zeigt, ist zwar einfach, aber von trefflicher Form und Zusammensetzung, und auch das auf dem Gipfel, an die Stelle der verloren gegangenen Bekrönung, hinzugefügte Kreuz mit dem Wappen des deutschen Ordens stimmt wohl zu dem Uebrigen. Die alten Theile sind aus festem schwedischem Kalkstein — der Verf. meint: in Schweden — gearbeitet worden. Es frägt sich, ob für letztere Meinung ein anderer Grund als

das Material vorhanden ist. Man findet dasselbe indess nicht selten bei den älteren Bauwerken der Ostseeländer, (wenigstens in Pommern*) für gewisse architektonische Details angewandt, so dass es wirklich, ehe der Sandstein zu ähnlichem Bedarf vom Süden aus eingeführt wurde, im Lande selbst verarbeitet zu sein scheint. Dies näher zu untersuchen, wäre eine nicht ganz uninteressante Aufgabe für die Cultur-Geschichte der Ostseeländer. — Unter jener lithographischen Ansicht des Denkmals ist noch, im Umriss, die Abbildung eines merkwürdigen Amulets mitgetheilt, welches man, seinem Fundort und den darauf befindlichen Hauptbuchstaben B. H. zufolge, dem Henning Schindekopf (Bruder Henning), dem deutschen Ordensmarschall, dessen siegreichem Tod die Säule gesetzt ist, zuschreibt. Der Verf. bemerkte, dass es jedoch an allen näheren Beweisgründen fehle. Zu diesem Mangel kommt auch noch die ominöse Schreibart des H, die eben so gut diesen Buchstaben, wie ein M, bezeichnen kann, und die, zum grossen Verdruss der Kunst-Geschichtschreiber, in einem ähnlichen Fall noch immer zwischen den Lesarten Hemling und Memling schwanken lässt.

Der Herausgeber dieser kleinen Schrift erwirbt sich durch dieselbe den aufrichtigen Dank der „Freunde vaterländischer Alterthümer,“ denen das Heft gewidmet ist.

Kunst-Auction in Wien.

Den 20. Juni d. J.

findet die Versteigerung der dritten (letzten) Abtheilung der berühmten Portrait-Sammlung des Ritters von Franck in Wien statt.

Diese Abtheilung enthält die von den Meistern P — Z. gestochenen Blätter, nebst einem Appendix und ist der Catalog von den Herren Artaria et Comp. daselbst, welche den Verkauf leiten und die Aufträge besorgen, durch alle Buch- und Kunsthändlungen (Leipzig, Rud. Weigel) zu beziehen.

*) Einige nähere Angaben hierüber in den Baltischen Studien, Jahrg. II., 1833, S. 107: „Ueber die älteren Kirchen Stettins. Von F. Kugler.“